

Waldtraut Lewin

# Die Zaubermergenagerie



zertrümmerten Zirkuswagen - die Schausteller hatten noch nichts unternommen, um ihr Eigentum zu bergen. Sie umfuhr vorsichtig die Wracks und gab Gas. Die schwarze Straße war feucht vom Frühtau, ein leichter Dunst hing zwischen den Bäumen. Irgendwann musste das Felsentor kommen, davor die Stelle, wo ihr der Mann mit dem Filzhut erklärt hatte, die Straße habe ihre Launen. Jetzt schien ihr unverständlich, warum sie sich darüber aufgeregt hatte - ein Spaß am Wegesrand.

Mit Genuss durchfuhr sie die Kurven, betrachtete die anmutige Landschaft voll Ruhe, atmete frei. Leichte Nebelschwaden zogen vorüber. Sie würde den Schaustellern die Unkosten überweisen, das andere war zu vergessen. In T. erwartete sie ... Sie lehnte sich zurück, fuhr leger mit einer Hand. Was erwartete sie eigentlich in T.? In ihrem Kopf tauchten Wörter auf wie Hochschule, Ministerium, aber sie verband damit nichts.

Sie konnte sich eigentlich an nichts erinnern. Das eine wollte sie vergessen, das andere hatte sie vergessen. Eine Person ohne Erinnerung, ohne Vergangenheit und Zukunft im Zwiegespräch mit einer zusehends feuchter werdenden Straße, der sie sich nur über einen Motor und vier Räder mitteilen konnte ... Sie verspürte plötzlich große Lust, auszusteigen, auf diesem dunklen Pflaster entlangzulaufen, mit den leichten, weichen Schuhen. Sie fuhr langsamer, der Frühnebel war jetzt sehr stark; wenn die Sonne durchkam, würde er schwinden.

Wo sie den Mann getroffen hatte, lag das Reisig noch gebündelt am Weg. Gleich musste das Felsentor kommen. Aber es wurde immer dunstiger. Sie schaltete die Scheinwerfer ein. Ihr war, als fahre sie blind. Ewiges Auf und Ab, Kurven, Steigungen, Gefälle. Sie saß vornübergebeugt, spähte blinzelnd in das grauweiße Gewoge. Falls das Felsentor schon gewesen war - gemerkt hatte sie nichts davon. Da ihr Atem unruhig wurde, machte sie ein paar Übungen und hatte sich wieder in der Gewalt. Der Nebel war lästig. Sie fuhr sich über die Augen, ihre Ungeduld dehnte den Weg endlos. Wann kam die Sonne durch!

Sie bog um eine scharfe Kurve. Zwei dunkle Massive ragten rechts und links der Straße auf, sie musste Slalom fahren. Hätte sie nicht gewusst, dass das längst hinter ihr lag, hätte sie das wahrhaftig für den zerfahrenen Straussschen Fuhrpark gehalten. Ob das das Felsentor war?

Der Weg stieg leicht an. Die Frau ertappte sich dabei, dass sie vor sich hinsummte, es war „Rosa del ciel, vita del mondo“. Hatte ihr Professor D. nicht dergleichen verboten? Ihr war heiß, sie öffnete die Knöpfe ihrer Kostümjacke. Immer noch keine Sonne.

Durch den Dunst schimmerte es goldig. Sie beschleunigte ohne Rücksicht auf den Nebel, das musste ein Ende haben.

Als sie wieder vor dem Turm hielt, brach die Sonne leuchtend durch die Nebelmassen. Rosalie Strauss stand auf dem Vorbau, den Zigarillo zwischen den rot geschminkten Lippen, und sagte: „Am besten, Sie stellen den Wagen wieder

unter das Dach. Mein Vater erwartet Sie, bitte.“

Auf der Wiese vollführten die blondmähnigen Pferde muntere Sprünge. Die Hunde bellten, und die Vögel in der Voliere flöteten melodisch.

## **Der Blinde**

„Es hat Sie wieder hergeführt, weil Sie nicht fortwollten, das ist das ganze Geheimnis“, sagte Gustav Strauss, und die Frau erwiderte: „Aber ich will fort. Das ist mein einziger Wunsch und Wille.“

Obgleich Rosalie ihren Vater als bedenklich krank geschildert hatte, thronte er recht lebhaft auf einem erhöhten Sessel wie ein Patriarch, fein bekleidet mit einem dunkelbraunen Samtrock, das wohlgekämmte Haar glänzte silbrig. Hatte er zuvor schon gesprochen? Die Frau konnte sich nicht erinnern. Ihr war gewesen, als wenn seine Blindheit auch mit Verstummtsein einherging, und nun vernahm sie seine Stimme, die leise war, aber sehr eindringlich. „Wie geht es Ihnen, Herr Strauss?“, fragte sie überflüssigerweise. Er lächelte, gab keine Antwort.

Sie waren in einem Turmsegment weit oben. Das Licht war hell. Ringsum lagen und standen Aktenordner, geheftete Manuskripte, Broschüren und Bücher herum; mehr ein verkrampftes Magazin als eine Bibliothek. Auf manchen Regalen war Staub, andere wieder, obgleich sie schwer zugänglich erschienen, glänzten von schön polierten Konvoluten, dazwischen wächserne Früchte auf Glasschalen, Madonnen in Goldfitterkleidern, Porzellanfiguren und eine Sphinx, bei deren Anblick die Frau erschauerte, sie wusste nicht, wieso.

„Ich will fort“, wiederholte sie. „Das ist eine Falle.“

Der alte Mann schüttelte milde den Kopf. „Aber Sie sind doch von allein zurückgekommen?“ Sie konnte nichts sagen, er bat: „Darf ich Ihr Gesicht einmal anfassen, damit ich es sehe?“

„Nein“, sagte sie schroff. „Woher kommen all diese Bücher?“

Er seufzte. „Wir wissen es nicht. Wir haben es so übernommen.“

„Von wem?“

„Von den Vorgängern. Warum fragen Sie? Wollen Sie es wirklich wissen?“

Sie erschrak. Wissenwollen solcher Dinge sprengte die Regeln, er schien es zu ahnen.

„Ich will gar nichts wissen“, sagte sie abweisend.

„Schade“, entgegnete er auf seine zarte Weise. „Ich hatte gehofft, Sie würden mir vielleicht etwas vorlesen.“

„Dazu wird sich kaum Zeit finden. Ich muss fort. Frau Strauss soll mich aus diesem Labyrinth herauslotsen!“

„Das wird sie sicher gern tun.“

„Ihre Tochter deutete an, Sie fühlten sich sehr schlecht nach dem Unfall?“

„Ach ja, der Unfall. Die gute Rosalie, immer dichtet sie mir ein Leiden mehr an, als genüge es nicht, alt und blind zu sein, nicht wahr?“

„Ich weiß es nicht“, sagte die Frau.

„Rosalie hat so viele Sorgen“, fuhr er unbeirrt fort. „Es geht nicht wie ehemals. Auf den Jahrmärkten wollen die Leute neue, laute Musik, die haben wir nicht. Bei unserem kleinen Orchestrion möchte keiner mehr zuhören. Und dann klagt sie immer, dass es keine Pistazien mehr gibt für das Eis. Ist es denn wahr, dass es keine Pistazien mehr gibt?“

Er hob die blicklosen blauen Augen auf in die Richtung, in der er sie vermutete, hilflos und zutraulich, wie ihr schien. Irgendetwas schnürte ihr die Kehle zusammen, keine Pistazien, mein Gott, was ging sie das an.

„Wir fahren meist auf die Dörfer, mit dem kleinen Karussell und der Menagerie. Ich verstehe immerhin noch, mit den Tieren umzugehen, ja.“

„Ich habe Sie ruiniert“, sagte die Frau; ihr kam jetzt erst zum Bewusstsein, welche Auswirkungen die Karambolage auf der Landstraße für das kleine Unternehmen haben musste.

„Ach“, sagte der Mann, „das war nur noch so ein Anstoß. So oder so fiel alles auseinander.“

„Was fressen sie eigentlich - diese Harpyien?“, fragte sie plötzlich.

Gustav Strauss lächelte. „Sie fürchten sich zu sehr, das müssen Sie nicht. Es sind ja auch Geschöpfe, selbst wenn sie etwas ungewöhnlich aussehen.“

„Haben Sie sie denn jemals gesehen?“

„O doch“, erwiderte er ruhig. „Meine Augen waren nicht immer wie jetzt. Und ich habe den Anblick ertragen.“

„Wie ist Ihnen das zugestoßen?“

„Ich habe“, erwiderte er, „zu lange in ein Feuer geblickt.“ Wortlos hob er die Hände, als seien die Finger Fühler, und diesmal hielt sie ihm ihr Gesicht geschlossenen Auges entgegen, schauernd, wie fiebrig.

„Nun, nun“, murmelte der alte Mann begütigend, „so fest geschlossene Lider und die Zähne wie versiegelt hinter den Lippen, deren Winkel doch eigentlich zum Himmel zeigen, nicht abwärts. Oh, und diese Falten auf der Stirn sind gar nicht echt ...“

„Hören Sie auf“, sagte die Frau, aber sie entzog ihm ihr Gesicht nicht. Seine warmen Hände lagen still über ihren Brauen und Wangen und bedeckten die Augen wie sommerwarme Blätter.

„Bleiben Sie noch heute“, flüsterte er, „ich bitte Sie. Lesen Sie mir eine Geschichte vor. Ich bin traurig. Sie könnten mich erheitern. Ich mag Ihre Stimme.“

„Meine Stimme mochten viele“, antwortete sie und wunderte sich über sich selbst, dass sie noch immer stillhielt, hingegeben diesen Händen, „aber das ist lange her, und ich mag mich nicht erinnern.“

„Alles verwandelt sich“, sagte er, und es klang wie Zustimmung. „Es liegt an uns, was wir behalten. Auch Vergessenes geht nicht verloren.“

Es waren Reden von der Art, die sie sonst nicht duldete. Er ließ ihr Gesicht, erhob sich und ging sicheren Schrittes zu einem der Regale. Der braune Samt erwies sich als brüchig und verschlissen. Seine Finger fanden schnell und sicher zwischen Buchdeckeln und Aktenordnern ein Paket bläulicher Blätter, umhüllt von durchsichtiger Folie.

„Kennen Sie Donna?“

„Donna?“, fragte die Frau zurück.

„Ja, Sie erinnern sich nicht? So ein Wesen zwischen Mensch und schönem Monster, verliebt in die Musik. Sie hat drei Kinder ...“

„Sollte ich sie kennen? Mir sind so viele begegnet, verliebt in die Musik. Um zu bestehen, musste ich sie vergessen. Drei Kinder? Ach was.“

„Es ist auch unwichtig.“ Der alte Mann winkte ab. „Und Sie haben sicher recht. Hier sind Kissen. Nehmen Sie Platz, ja?“

Sie gehorchte.